

Frau Renate Dauner, Heimleiterin:

„Ich glaube, dass jeder von uns einen Schutzengel bei sich hat, aber nicht jeder in der Lage ist, die Engelsnähe zu spüren. Mein Schutzengel hat mich im winterlichen Straßenverkehr vor drohendem Unglück bewahrt. Die Begegnung mit ihm bleibt für mich unvergesslich. Ich weiß es, er hat es mit mir nicht nur einmal gut gemeint.“

Frau Angelika Schorer, stellv. Vorstandsvorsitzende des BRK Kreisverbandes Ostallgäu, Landtagsabgeordnete:

„Glücklicherweise nein! Aber das bedeutet nicht, dass ich glaube, dass ich keinen Schutzengel habe. Im Gegenteil. Ich glaube, dass er mich bisher so gut und so unauffällig beschützt hat, wie man sich es nur wünschen kann. Dafür bin ich sehr dankbar und hoffe, dass das auch in Zukunft so bleiben wird. Denn der beste Schutzengel ist der, den man nie zu Gesicht bekommt.“

Aber wir Menschen müssen uns natürlich auch so verhalten, dass unsere Schutzengel möglichst wenig eingreifen müssen. Ich denke hier vor allem an den Straßenverkehr, bei dem die Schutzengel oft mehr gefordert werden, als es ihnen und uns Recht sein kann. Denn wenn sich der Mensch im Leben allzu unvernünftig verhält, ist auch der beste Schutzengel machtlos.

Ich wünsche allen Lesern, dass sie von ihrem Schutzengel gut behütet werden.“



Frau Emma Grundmann, Heimbewohnerin:

„Das kann ich so nicht sagen, aber ich habe in meinem Zimmer zwei Schutzengel stehen. Ich verlasse mich auf sie und sie haben mir schon viel Gutes getan.“

Herr Martin Süß, Hausmeister:

„Wir haben hier im Haus eigentlich immer einen Schutzengel gehabt, da es bisher noch nie größere Unfälle mit unseren Bewohnern oder dem Personal gegeben hat.“

Frau Christa Prinzessin von Thurn und Taxis,

Präsidentin des Bayerischen Roten Kreuzes:

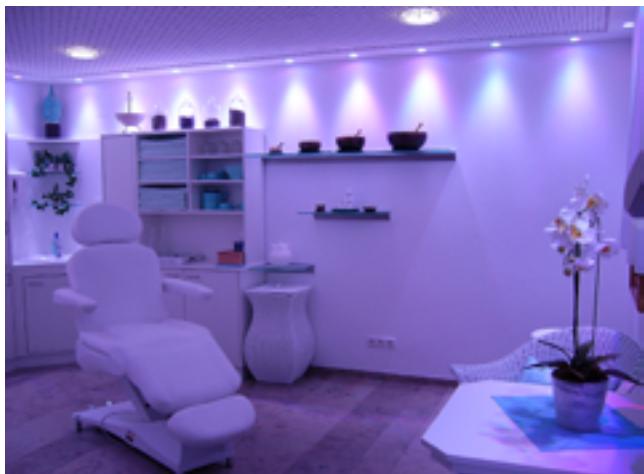
„Ich bin mir nicht bewusst, ein direktes Erlebnis mit meinem Schutzengel gehabt zu haben, aber ich glaube fest daran, dass er mich täglich begleitet und im richtigen Moment mein Handeln lenkt.“



Unsere „Trauminsel“: Endlich ist sie fertig

Mit viel Willen, Kreativität und fachmännischer Hand ist es trotz des großen Aufwandes machbar geworden: unsere „Trauminsel“ im 3. Stock.

Ein Massage- und Kosmetikraum und ein Raum für die Sinne ist entstanden. Im Haus wurde schon vieles in dieser Richtung angeboten, aber bis jetzt fehlte der geeignete Raum. Bisher hielt zum Beispiel die Kosmetikerin ihre Behandlungen im Raum des Friseurs ab. Dies war aber auf Dauer keine gute Lösung, da bei Behandlungen auch die richtige Atmosphäre, die mit Licht oder Düften oder durch Ruhe geschaffen wird, wichtig ist.



Für jede Stimmung das passende Licht

Auch das Interesse wurde immer größer. Hier im Haus wechseln die Generationen und die Erwartungen verändern sich.

Die Heimleiterin, Frau Renate Dauner, stellte das Konzept bei den Zuständigen der Stadt Marktoberdorf vor und hatte von Anfang an das Gefühl, dass dies keine „Schnapsidee“ sondern etwas Gutes für die Zukunft bedeutet. Von Seiten der Stadt wurde ihr sofort eine tatkräftige Unterstützung dieses Projekts soweit möglich zugesagt. Die Akzeptanz innerhalb des Hauses musste sie sich allerdings anfangs erkämpfen.

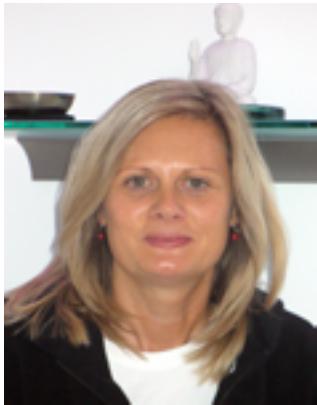
Mittlerweile hat sich aber das Projekt „Trauminsel“ voll in die Abläufe des Hauses integriert und gewinnt immer mehr an Bekanntheitsgrad.

In der Trauminsel finden wohltuende Behandlungen der unterschiedlichsten Art statt, durchgeführt von geschultem Personal: Von Masseur **Wolfgang Sontheim**, der ein breit gefächertes Repertoire anbietet und zurzeit mittwochs und freitags die Trauminsel belebt. Die Kosmetikerin **Andrea Klughammer** hat dienstags ihren festen Platz in diesem Raum.

Die Angebote sollen Bewohner, Mitarbeiter, ehrenamtliche Mitarbeiter und Angehörige ansprechen. Durch attraktive Preise soll die Möglichkeit gegeben werden, sich dort verwöhnen zu lassen.

Die einzelnen Angebote, Preise und Wunschzettel für Termine sind erhältlich in der Auslage vor der Trauminsel.





Frau Andrea Klughammer, Kosmetikerin:

„Die Bewohner des Gulieminetti-Heims sind sehr stolz auf ihre Trauminsel. Vor allem schätzen sie es, das Haus nicht verlassen zu müssen, um sich ein wenig Luxus zu gönnen.“

Das bestehende Angebot wird mit großem Interesse sehr gut von den Bewohnern angenommen. Die meisten Behandlungen umfassen Maniküre, Fußpflege, Gesichtsmasken, Gesichtsenthaarung sowie verschiedene Aroma-Massagen von Gesicht, Nacken, Beinen und Armen.“

Herr Wolfgang Sontheim, Masseur:

„Sie verdient ihren Namen zu Recht. Im 3. Stock des BRK-Gulieminetti-Altenheims befindet sich ein kleines Wohlfühlparadies. Es entstand auf Anregung der Heimleiterin, Frau Renate Dauner, die mich einlud, ein bis zweimal die Woche meine Tätigkeit als Masseur dort auszuüben. Seit dem passenden Umbau der Räumlichkeiten vor einem Jahr komme ich also regelmäßig ins Haus und biete neben klassischen Massagen und Fußreflexzonenmassagen auch Lymphdrainagen, Aroma-Vitalmassagen und Klangschalenmassagen an. Die Resonanz der Bewohner und Mitarbeiter ist groß. Viele lassen sich gerne verwöhnen und stellen dabei fest, wie nötig es ist, dem Körper und der Seele etwas Gutes zu tun. Meine Erfahrung hat auch gezeigt, dass immer mehr Menschen erkennen, wie wichtig eine solche Behandlung für ihr umfassendes Wohlbefinden ist.“



In der Zwischenzeit kommen immer mehr Stammkunden und es ergeben sich viele schöne Begegnungen mit den Bewohnern. Das bedeutet mir sehr viel und ich möchte keine einzige davon missen. Da aber aufgrund seiner gesundheitlichen Situation nicht jeder Bewohner in der Lage ist, in die „Trauminsel“ zu kommen, gehe ich auf Wunsch auch auf Wanderschaft: Ich biete Massagen im Zimmer des Bewohners an. So hat jeder, der möchte, die Möglichkeit, meine Angebote zu nutzen. Falls sie es noch nicht getan haben, schauen Sie doch einfach mal vorbei.“

[In der Verwaltung können Geschenkgutscheine für Massagen oder Kosmetikbehandlungen bestellt werden.](#)

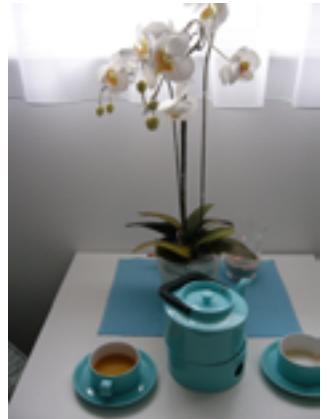


Am Montag ist die Trauminsel von unserer ehrenamtlichen Mitarbeiterin, **Frau Karin Klinger**, belegt.

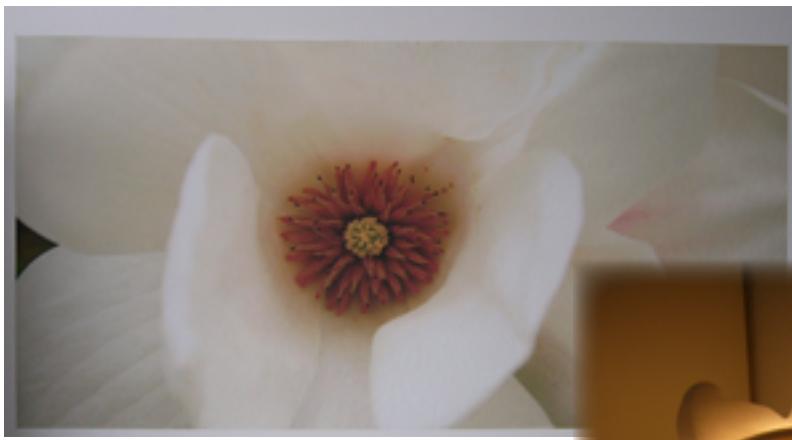
Wenn sie den Raum betritt öffnet, sie als erstes die Fenster und setzt Teewasser auf. Anschließend sucht sie sich eine Duftkombination für die Duftlampe aus.

Zurzeit bevorzugt sie Orange mit Bergamotte, Mandarine oder Jasmin. Die **Badehelferin, Altenpflegerin und Heilpraktikerin** massiert seit über 30 Jahren und freut sich auf die kommenden Stunden. Für sie ist es „der schönste Tag der Woche“.

Um kurz nach 8 Uhr kommt der erste Guest, der vorab einen Termin vereinbart hat. Für jede „Behandlung“ nimmt sich Frau Klingor bis zu einer Stunde Zeit, in der sie eine Rücken- oder Fuss-Reflexzonenmassage verabreicht, teils unterstützt von den Vibrationen einer Klangschale. Manchmal bedarf es aber „nur“ einer Seelenmassage oder einem Gespräch bei einer Tasse Tee in einer schönen Atmosphäre mit passendem Licht und entspannender Musik.



Aber nicht nur Bewohner, sondern auch Mitarbeiter und ehrenamtliche Helfer sind bei Frau Klingor herzlich willkommen. In einer Pause oder nach Feierabend besuchen sie gerne die Trauminsel im dritten Stock. Frau Klingor hat jahrelang selbst in der Pflege gearbeitet und weiß aus eigener Erfahrung, dass die Arbeit sehr schwer ist. Darum findet sie es gut und schätzt es sehr, wenn auch das Personal bei ihr neue Energie tankt und sich entspannt.



„Trauminsel“ auf Rädern

Bewohner, die aus gesundheitlichen Gründen nicht zu ihr in die „Trauminsel“ kommen können, besucht Frau Klingor mit ihrer „Trauminsel“ auf Rädern.

Mit einem ausrangierten Pflegewagen, den sie liebevoll mit Strandmotiven beklebt hat, fährt sie mittwochs und donnerstags von Station zu Station.

Ausgestattet ist sie mit CD-Spieler und Entspannungsmusik oder diverser Lieblingsmusik der Bewohner, sowie Handtüchern, Ölen und



Raumdüften. Sie orientiert sich an der Aromapflege und achtet auf die Vorlieben der Bewohner, die sie anhand der Dokumentationen (Aromabiografie etc.) weiß. Wenn sie das Zimmer betritt, spricht sie ruhig mit dem Bewohner, stellt sich vor und beginnt mit einer sanften Massage von Händen oder Füßen unter Einbeziehung diverser Reflexzonen. Es bedarf sehr viel Einfühlungsvermögen, Erfahrung und Menschenkenntnis. Die Bewohner genießen es sehr, was oft durch winzige Gesten zum Ausdruck kommt.

Sehr genau merkt Frau Klingor, wenn es genug ist und hinterlässt zum Abschluss auf dem Fensterbrett ein Papiertuch, das mit einem Raumduft besprüht ist, verabschiedet sich und macht sich weiter auf den Weg.



Erinnerungen zum Schmunzeln – Teil 1



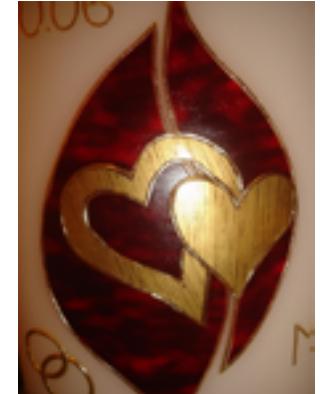
In meiner langen Dienstzeit im Guglielminetti-Haus hatte ich viele heitere Erlebnisse, über die ich heute noch schmunzeln muss. Wenn ich meine Augen schließe, sehe ich die Heimbewohner noch vor mir, kann mich an die Stimmen und die verschiedenen Dialekte erinnern. Einige kleine Anekdoten habe ich zu Papier gebracht.

Es werden keinerlei Namen genannt. Die Anfangsbuchstaben sind nicht identisch mit den Personen.

Frau Christa Hoppe
Stationsleiterin II. und III. Stock

„Die verhinderte Vermählung“

Es ist schon einige Zeit her, dass auf meiner Station eine hochbetagte Dame – ja, sie war eine Dame – lebte. Frau K. war trotz ihres hohen Alters, sie war damals ca. 97 Jahre alt, noch sehr rüstig, wenn auch schon etwas dement. Sie freundete sich mit einem Heimbewohner Herr X. an. Die beiden mochten sich gut leiden, waren täglich zusammen, machten ausgiebige Spaziergänge, von denen sie immer wohlbehalten zurückkamen. Sie halfen sich auch gegenseitig so gut sie eben konnten. Herr X. war über 20 Jahre jünger als Frau K.



Eines Morgens, so ca. 7.30 Uhr, ich war gerade in meinem Dienstzimmer mit dem Vorbereiten der Medikamente beschäftigt, klopfte es an meine Tür. Herein spazierte Frau K., schön gekleidet im Schneiderkostüm, auf dem Kopf einen Federhut, dazu Handtasche, Stock und Schirm. Ihr folgte Herr X. in einem schönen Sakko, weißem Hemd und Krawatte. Er trug eine Mappe mit Akten und Papieren. Herr X. teilte mir mit, sie würden jetzt zusammen zum Rathaus gehen – zum Schweiger (so hieß der damalige Standesbeamte) und das Aufgebot bestellen. Mir blieb die Spucke weg und ich glaube ich schrie damals: „Was habt ihr beide vor?“ Frau K. klopfte ganz erbost ein paar Mal lautstark mit dem Stock und sagte ganz bestimmt: „Wir gehen, wir gehen aber doch.“ Für Frau K. wäre es die erste „Vermählung“ gewesen.



Sie gingen wirklich los, ich konnte sie nicht davon abhalten. Das Büro war noch nicht besetzt, wo ich mir Beistand hätte holen können. Beide wussten ja nicht einmal, wie der andere richtig hieß, aber die Papiere hatten sie. Was tun? – Ich rief kurz entschlossen die Nichte von Frau K. an, die in der Nähe wohnte und die sich immer viel und liebevoll um Frau K. kümmerte. Frau L. war ganz aus dem Häuschen, als ich ihr die Situation schilderte. Sie sagte mir am Telefon: „Jesses, was fällt denn der Tante ein, einen 100. Geburtstag richte ich ihr noch aus, aber keine Hochzeit mehr.“

Frau L. fuhr dann mit dem Fahrrad stadteinwärts, um die beiden Hochzeiter noch abzufangen. Es gelang ihr auch, sie noch zu überreden und davon abzuhalten und sie beide wohlbehalten ins Guli-Heim zurück zu bringen. Die Hochzeit wurde einstweilen verschoben. Frau K. und Herr X. waren noch einige Zeit zusammen. Dann verstarb Herr X. ganz plötzlich nach kurzer schwerer Krankheit. Einen Tag nach dem Tod von Herr X. hatte Frau K. schon alles vergessen.

Sie wurde noch sehr sehr alt und erlebte noch einige Jahre bei bester Gesundheit. Am 100. Geburtstag tanzte sie noch zur Musik. An das Heiraten dachte sie aber nicht mehr.



„Sachertorte“

Auf meiner Station lebte ein Herr, fast 90 Jahre alt. Er stammte aus Gablonz. Er war ein nicht immer liebenswerter Grantler, der sich sein ganzes Dasein nur mit Schimpfen und Nörgeln vermieste. Die Schwestern und Pfleger bestanden aus seiner Sicht meistens nur aus Rindviechern und Hornochsen. Mich mochte Herr B. gut leiden, denn ich kam mit seiner Mentalität und seinem Gablonzer Dialekt ganz gut zurecht. Er liebte die Sudetendeutsche und die Wiener Küche. Besonders angetan hatten es ihm Haluschken (Kartoffelpuffer) und Sachertorte. Herr B. wurde dann zunehmend pflegebedürftiger und musste einen Dauerkatheter tragen. Öfters verbrachte er seine Tage im Nachthemd.

Es ging auf das Osterfest zu und Herr B. sagte zu mir: „An Ostern werde ich euch mal was spendieren, ihr bekommt's eine Sachertorte von mir, vom Konditor.“ Gute Aussichten, nicht wahr!

Es war am Ostersamstag, als ich vom Erdgeschoss angerufen wurde, schnell mal herunter zu kommen in die Halle. Ich traute meinen Augen nicht. Vor der Eingangstüre stand Herr B. im weißen Nachthemd mit beidseitigen Schlitzen. Darüber trug er eine Windjacke und Filzpantoffel. Eine Schirmmütze vervollständigte das Bild. Unter dem Arm trug er seine Aktentasche und am Boden schleifte der Katheterbeutel hinterher.

Vor der Eingangstüre wartete das Taxi, das Herr B. telefonisch bestellt hatte. Der Taxifahrer war gut mit Herrn B. bekannt und sollte ihn in das Café Greinwald fahren, um die Sachertorte zu kaufen.

Irgendwie schaffte ich es doch noch, ihn von seinem Vorhaben abzubringen. Es war komisch und rührend zugleich, dass dieser Miesepeter es sich in den Kopf gesetzt hatte, uns mit einer Sachertorte zu beschenken.

Später hat Herr B. es doch noch geschafft, uns über das Telefon eine Torte zu bestellen. Es war keine Sachertorte, aber eine ähnliche. Ich bot ihm auch ein Stück an, worauf er antwortete: „Die kannste selber fressen, das ist keine echte Sachertorte.“





„Erdbeeren“



Es handelte sich noch einmal um jenen Herrn B., der nur grantelte.

Herr B. hatte hier keine Angehörigen, nur Bekannte. Seine sämtlichen Bedürfnisse regelte er über das Telefon, auch Einkäufe. Fast täglich kam der Chef einer Apotheke oder ein Bekannter und lieferte ihm das Gewünschte. Arzneien, Toilettenartikel, Spirituosen usw. Er war sogar so dreist, wenn er eine Flasche nicht aufbrachte, noch einmal anzurufen und zu sagen er möchte noch mal kommen und gefälligst die Flasche öffnen.

Einmal sagte er zu mir: „Ich hätte gerne einmal Erdbeeren, aber mir bringt ja keiner was.“ Also besorgte ich nach dem Dienst ein Körbchen mit einem Kilo und brachte es am nächsten Morgen mit. Herr B. war zufrieden und ich bat ihn, sich noch etwas zu gedulden. Ich würde ihm später einen Teller bringen und auch die Früchte zum Verzehr waschen. Ich betrat nach ca. einer Viertel Stunde das Zimmer von Herrn B. und bin fast ausgeglitten am Fußboden. Es war nicht zu fassen, der ganze Boden klebte, pappte, knirschte von in Mengen ausgeschüttetem Zucker und verspritztem Wasser. Dann oh' Schreck, auf der gesamten Tischplatte war in großen Mengen Zucker verschüttet, mindestens ein Kilo und die Erdbeeren darüber verteilt. Sie bedeckten den ganzen Tisch. Herr B. saß davor und stippte die Erdbeeren in den Zucker und verzehrte sie. Er drehte sich um und sagte zu mir: „Da bist ja nee gekommen dann hab' ich mir halt selber geholfen.“



Sollte ich weinen oder lachen? Ich nahm es mit Humor und versuchte die ganze „Schweinerei“ am Boden aufzuwischen. Als Dankeschön bekam ich eine extra große Erdbeere und durfte sie auch einstippen. Das ist doch etwas. Die Erdbeeren verfehlten natürlich nicht ihre Wirkung. Das ist aber ein anderes Kapitel.



„Das Ständchen“

Hier noch eine kleine nette Geschichte, die ca. 12 Jahre zurückliegt.

Ich hatte unter den Heimbewohnern einen Verehrer, er war 85 Jahre alt – Gablonzer. Er liebte Operetten und schwärmte noch von den früheren Operettenstars, wie Jan Kiepura und Martha Eggert. Mich sah er sehr gerne und sagte oft zur mir: „Schaust aus wie meine Mutter“ oder „schaust aus wie meine frühere Frau, dich oder keene mehr“.

Eines schönen Tages, ich hatte Spätdienst und kam auf Station, da ging bei Herrn Sch. die Notglocke. Ich ging um nachzusehen, aber die Tür wurde von innen aufgerissen und im Türrahmen stand Herr Sch. In der Hand hielt er ein Sträußchen von Alpenveilchen, die er von einem Blumentopf abgerissen hatte. Er stand da und sang mit einer wenn auch schon etwas brüchigen Tenorstimme: „Du Rose von Istanbul, nur du allein sollst meine Scheherazade sein, du ja nur du allein“ Er sang fast die ganze Strophe. Ich musste schon dreimal schlucken, dann bedankte ich mich für die Blümchen und das schöne Lied.



Seine „Scheherazade“ wollte ich aber nicht werden.

Interview mit Frau Barbara Strobel

Erste Vorsitzende des BRK Kreisverbandes Ostallgäu

erarbeitet und durchgeführt von Heimbewohnern

1. Wie lange sind Sie schon Vorsitzende des BRK Kreisverbandes Ostallgäu?

Die Vorstandswahlen haben am 24. Juni 2005 stattgefunden. Ich wurde für 4 Jahre gewählt und bin ehrenamtlich tätig.



2. Welche Berufsausbildung haben Sie?

Ich bin seit 1988 selbstständig als Rechtsanwältin tätig.

3. Was gefällt Ihnen am Amt der Vorsitzenden?

Es begeistert mich, bei den hauptamtlich Beschäftigten und den ehrenamtlich Tätigen auf Menschen zu treffen, die sich mit der Idee des Roten Kreuzes auseinandersetzen und die Umsetzung der Idee unterstützen und vorantreiben. Besonders möchte ich meine ehrenamtlichen Vorstandkollegen hervorheben, die, für die meisten Rot-Kreuzler im Ostallgäu, leider meist unbekannt und verborgen, ganz außergewöhnliche Arbeit leisten. Wir sind ein engagiertes, diskussionsfreudiges und kreatives Vorstandsteam, das neben dem Tagesgeschäft immer die Umsetzung des Rot-Kreuz-Gedankens im Auge hat und entscheidende Anstöße in den Kreisverband bringt.

4. Was gefällt Ihnen am Amt des Vorsitzenden nicht?

Im Kreisverband hat sich eine „Verbürokratisierung“ eingeschlichen. Viel zu viele, die sich im Kreisverband engagieren, haben ihre Eigeninitiative verloren und warten darauf, dass ihnen Aufgaben und Ideen präsentiert werden. Darin, die Menschen aufzurütteln und sie wieder für gemeinsames Handeln im Dienst des Nächsten zu begeistern, sehe ich eine meiner Hauptaufgaben. Denn nur zusammen können wir etwas bewegen und uns den Herausforderungen stellen.

5. Welche Ziele oder Pläne haben Sie für den BRK-Kreisverband?

Seit Jahren besteht seitens des Freistaats Bayern und der Kostenträger ein rigider Sparkurs. Am einfachsten lässt sich immer dort sparen, wo keine starke Lobby vorhanden ist. Wir Rot-Kreuzler glänzen da viel zu oft mit vornehmer Zurückhaltung, vielleicht aus dem Gedanken heraus, dass unserer Aufgabe – Menschen die sich nicht selbst helfen können zu helfen – gesellschaftlicher Konsens sein müsste und auch die Politik dies erkennt und unterstützt. Mir scheint der Wille der Politik, auf Teufel komm raus zu sparen und möglichst viele Bereiche dem freien Spiel der Wirtschaft zu überlassen, ein gefährlicher Weg. Es gibt Bereiche, über die der Staat seine Hand halten muss; Bereiche, die in einer Gesellschaft, in der ich leben möchte, auch nie gewinnbringend sein können. Hierzu zählt nach meiner Ansicht Justiz, Polizei, Rettungsdienst, Katastrophenschutz und die Versorgung kranker und alter Menschen. In den Bereichen, die uns als Rotes Kreuz betreffen (Rettungsdienst, Katastrophenschutz, Versorgung alter und kranker Menschen), versuchen wir mit verstärktem ehrenamtlichem Engagement die Einsparungen aufzufangen.

6. Sind Sie gebürtige Marktoberdorferin?

Mein Vater war zur Zeit meiner Geburt Assessor an der Forstwirtschaftlichen Fakultät der Universität München. Darum bin ich in München zur Welt gekommen. Die Familie meines Vaters stammt jedoch aus Marktoberdorf, die Familie meiner Mutter aus Hohenelbe. Mit ungefähr 7 Jahren sind wir nach Marktoberdorf ins Elternhaus meines Vaters gezogen.

7. Haben Sie Familie und Kinder?

Ich bin verheiratet. Unsere Tochter ist 21 Jahre alt.



8. Woher nehmen Sie die Kraft für Ihren Beruf?

Mutter, Hausfrau und Rechtsanwältin zu sein war immer mein Wunsch und ist meine Leidenschaft. Besondere Kraftanstrengung bedeutet das für mich nicht.

9. Haben Sie ein Lieblingslied oder welche Musik hören Sie am liebsten?

Von Seiten meiner Eltern habe ich die Liebe für klassische Musik mit auf den Weg bekommen. Als Jugendlicher und bis heute hat mich die Musik der Zeit, wie von „Tom Waits“, „Roger Chapman“, „Willy de Ville“, „Patti Smith“ mit besonderer Vorliebe zu Hard Rock z. B. von „White Snake“ begeistert.

Ich höre auch gerne aktuelle Musik z.B. von „Macy Gray“, „Skin“, „Alison Moyet“, „Dawn Penn“, „Skunk Anansie“. Wenn ich nur eine einzige Musik aussuchen dürfte, würde ich die Symphonien von Beethoven wählen. Keine andere Musik wirkt auf mich so dicht und spricht Verstand und Gefühl gleichermaßen an.

10. Reisen Sie gerne und wohin? Wo würden Sie gerne Urlaub machen?

Wir verreisen sehr gerne und würden, wenn wir die Möglichkeit hätten, sehr viel öfter auf Reisen gehen. Mich zieht es mehr in den Süden Europas, zu den Etruskern und römischen und



arabischen Spuren in Europa.

Unsere Tochter zieht es mehr in den Norden zu den Spuren der Kelten. Mein Mann begeistert sich für Nordamerika. Für uns ist es das Wichtigste, dass wir unsere freie Zeit gemeinsam verbringen, und so hatten wir nie ein Problem, ein gemeinsames Reiseziel zu finden. Ich würde gerne einmal dem Weg der Kreuzritter über Bulgarien, Istanbul, Aleppo, Edessa, Antiochia, Damaskus, Baalbeck bis Jerusalem und über ihre Burgen wie den „Crac des Chevaliers“ folgen.

11. Was essen Sie am liebsten?

Die Marillen-Knödel meiner Mutter.

12. Was mögen Sie gar nicht auf Ihrem Teller?

Lieblos zubereitete Mahlzeiten.

13. Was haben Sie für Hobbys?

Ich lese gerne, viel und meistens mehrere Bücher gleichzeitig. Zurzeit ein Buch über Leben und Werk von Gianlorenzo Bernini und einen Roman des Amerikaners Philip Roth.

14. An welches schöne oder gar schönste Kindheitserlebnis können Sie sich erinnern?

Meine Kindheit war völlig unbelastet mit unglaublich viel Liebe, Verständnis und Geborgenheit. Im Rückblick erscheint mir diese Zeit wie eine „rosa Wolke“ ohne besondere Höhen oder Tiefen.

15. Welche Blumen mögen Sie?

Akelei

16. Haben Sie ein Idol oder ein Vorbild?

Ein Idol habe ich nicht, aber Vorbilder: meine Großmutter mütterlicherseits, Marie Link, und meinen Vater, Alfons Weber. Beide haben ihr Leben mit Courage und Standhaftigkeit gelebt und Sicherheit, Wärme und Großzügigkeit gegeben. In unserer Familie wurde nicht darüber gesprochen, aber immer wieder sind Menschen auf uns zugekommen, die sich bei meinem Vater und meiner Großmutter bedankt haben, weil sie ihnen geholfen oder das Leben gerettet haben. Wenn ich dann nachgefragt habe, wurde mir von so viel Mut vor allem in der Zeit des 3. Reichs berichtet, dass ich unsere jüngste Geschichte, wie sie mir in der Schule beigebracht wurde, schon als Jugendlicher relativiert habe.



17. Womit kann man Ihnen eine Freude machen?

Mit der Anerkennung meiner Arbeit.

18. Haben Sie ein Lebensmotto?

Carpe diem – Nutze oder pflücke den Tag.

19. Welchen Wunsch haben Sie für die Zukunft?

Glück in der Definition von Plato als Abwesenheit von seelischem und körperlichem Schmerz.

Neue Preise und Lösungsabschnitt

Für alle Heimbewohner des BRK Guelminetti-Hauses gibt es mit dem Rätsel wieder schöne Preise zu gewinnen:

1. Preis

Einkaufsgutschein
im Wert von 30 Euro
Kiosk im Haus



2. Preis

Massagegutschein
im Wert von 20 Euro
Wolfgang Sontheim, im Haus

3. Preis

Gutschein für eine Fußpflege
im Wert von 15 Euro
Christine Henkel, im Haus

4. Preis

Gutschein für eine Gesichtsmassage
im Wert von 15 Euro
Kosmetikerin Frau Andrea Klughammer, im Haus

5. Preis

Gutschein für einen Friseurbesuch
im Wert von 12,50 Euro
Friseur Jung, im Haus



6. Preis

Gutschein für einen Friseurbesuch
im Wert von 12,50 Euro
Friseur Jung, im Haus

Lösungswort:



Name:



Neues Rätsel

Wenn Sie aufmerksam unser Heft lesen, werden Sie sicherlich ohne Probleme unser Rätsel ausfüllen können. Viel Spaß und viel Glück beim Lösen!

1. An welchem Wochentag wird in der Hauskapelle der Gottesdienst gefeiert?

<input type="text"/>						
----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------

2. Welche süße Köstlichkeit wollte ein Bewohner Frau Hoppe zum Osterfest schenken?

<input type="text"/>											
----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------

3. Wo fand die Ausstellung über die Eingemeindung der Ortsteile statt?

<input type="text"/>											
----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------

4. Wo finden die monatlichen Gesprächsrunden der ehrenamtlichen Helfer/innen statt?

<input type="text"/>									
----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------

5. Wie nennt sich das Gebiet in dem Frau Katharina Bartels ihre Kindheit verbracht hat?

<input type="text"/>											
----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------

6. Wie heißt Frau Strobel, Erste Vorsitzende des BRK Kreisverbandes Ostallgäu, mit Vornamen?

<input type="text"/>							
----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------

7. Was findet am Dienstag, den 29.01.2008 im Speisesaal statt?

<input type="text"/>											
----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------

8. Wie heißt der Gründer des Roten Kreuzes?

<input type="text"/>											
----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------

9. An welchem Wochentag ist die ehrenamtliche Helferin Frau Karin Klingor in der Trauminsel?

<input type="text"/>							
----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------

Setzen Sie die rot gekennzeichneten Buchstaben von Frage 1 bis 10 hintereinander, dann erhalten Sie das Lösungswort.

Lösungswort in den **Lösungsabschnitt (siehe linke Seite)** eintragen, ausschneiden und **bis zum 28. Februar 2008** in der Verwaltung des BRK Guglielminetti Wohn- und Pflegeheims abgeben.

Unter allen richtigen Antworten entscheidet das Los.



zusammengestellt
Frau Irmgard Schnieringer

Der Heimbeirat und das Gymnasium: Es bewegt sich was ...

Mit folgendem Schreiben hat sich Frau Hildegard Hrabé, Heimbeiratsvorsitzende, an den Direktor des Marktoberdorfer Gymnasiums, gewandt.

Hildegard Hrabé 87616 Marktobersdorf, 4.6.07.
Vorsitzende des Heimbeirats Peter-Dörfler-Str. 9.
des Gulielminetti-Heimes

Herrn
Direktor Deuring
Gymnasium
87616 Marktoberdorf
Mühlsteig 23

Sehr geehrter Herr Direktor!

Heute melde ich mich mit einer ungewöhnlichen Bitte an Sie. In meiner Eigenschaft als Vorsitzende des Heimbeirates bin ich für das Wohlergehen der Heimbewohner und Heimbewohnerinnen verantwortlich.

Die Bevölkerung wird immer älter und gebrechlicher. Viele Mitbewohner sind auf einen Fahrstuhl angewiesen. Nicht alle sind in der glücklichen Lage Rüstige Verwandte zu haben, die sie im Rollstuhl fahren können.

Da kam mir folgende Idee: in Ihrer Schule gibt es kräftige Schüler und Schülerinnen, die vielleicht gerne eine soziale Aufgabe übernehmen möchten, oder ihr Taschengeld aufbessern möchten. Mit dieser Tätigkeit könnte man zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen; die Jugend kommt auf keine schlechten Gedanken und unseren Alten wäre sehr damit gedient.

Ich bitte Sie von ganzem Herzen meinen Vorschlag zu überdenken und mir Ihren Entschluß mitzuteilen.

Mit freundlichen Grüßen
Ihre

Hildegard Hrabé
Vorsitzende des Heimbeirates.
(Hildegard Hrabé)

Tief bewegt von der Freude, die ein kurzer Besuch bei einem alten Menschen auslösen kann, hat sich eine Gruppe von Schülern des Gymnasiums Marktoberdorf unter meiner Leitung dazu bereiterklärt, einen Besuchsdienst einzurichten. In regelmäßigen Abständen kommen 3 bis 4 Schüler ins Haus und bieten an, Damen und Herren Gesellschaft zu leisten, sie nach draußen zu begleiten oder kleine Erledigungen zu übernehmen. Es muss ausdrücklich hervorgehoben werden, dass die Schüler dies gerne und freudig tun. Sonst wäre es nicht zu erklären, dass sich inzwischen richtige Freundschaften entwickelt haben.

Herr Markus Ibe
Lehrer Gymnasium Marktoberdorf



Unser neuer Heimbeirat

November 2007

In den neuen Heimbeirat gewählt wurden:

Stehend von links:

Frau Auguste Büchele, Frau Paula Lang

Sitzend von links:

Frau Hildegard Hrabé, Frau Erika Himml,
und Frau Emma Grundmann



Die meisten Stimmen erhielt **Frau Hildegard Hrabé**.

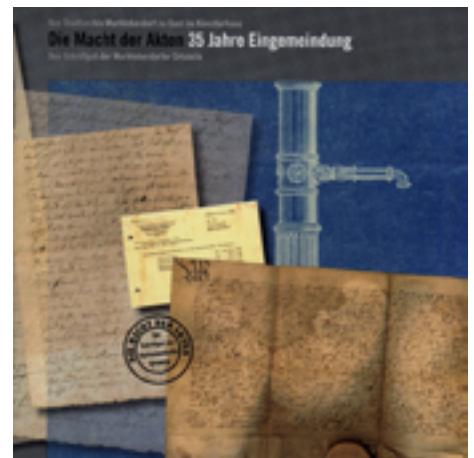
Sie wurde aus der Mitte des Heimbeirats zum fünften
mal zur **Vorsitzenden** gewählt.

Ausflug ins Künstlerhaus Marktoberdorf

Am Donnerstag, den 06.09.2007 kamen 10 Rollstuhlfahrer des Guelminetti-Hauses in den Genuss, eine Ausstellung zu besuchen.

Dies ermöglichte Frau Marlies Zielinski, indem sie 10 ehrenamtliche Helferinnen zusammentonmelte, die Rollstühle schoben.

Unter dem Motto „Akten machen wieder der Kunst Platz“ sprach Archivarin Frau Ursula Thamm über eine Stunde über die Eingemeindung der Ortsteile: Geisenried, Bertoldshofen, Thalhofen, Sulzschneid und Rieder vor 35 Jahren. In Geisenried beleuchtete sie schulische Verhältnisse, in Bertoldshofen hob sie die Wasservorkommen, die auch der Stadt Marktoberdorf zu Gute kamen, hervor. Sulzschneid war von Wirtschaft und Handel geprägt. Rieder hatte eine Schule und einen Kindergarten vorzuweisen.



Der Vortrag war sehr lebhaft und äußerst interessant. Man hätte noch weiter zuhören können. Leider mussten wir wieder vor dem Mittagessen zu Hause sein.

Unser Dank gebührt insbesondere Frau Zielinski, die uns diesen Kunstgenuss ermöglichte und der Vortragenden Frau Archivarin Ursula Thamm, die eine gelungene Präsentation lieferte.

Frau Hildegard Hrabé



Informationsbörse für Senioren

Die Stadt Marktoberdorf hatte am Samstag, den 27. Oktober zu einer Informationsbörse für Senioren ins Modeon eingeladen.

Grundgedanke der Veranstaltung war, dass dem Leben im Alter angesichts des demographischen Wandels unserer Gesellschaft im öffentlichen und privaten Umfeld immer mehr Beachtung geschenkt werden müsse. Viele Senioren erfreuen sich auch im höheren Alter einer guten Gesundheit, nicht wenige müssen ihr Leben aber auch mit körperlichen Beeinträchtigungen bewältigen. Das Angebot dieser Informationsbörse war deshalb auch sehr breit gefächert, wobei neben den verschiedenen Infoständen der Wohlfahrts- und Gesundheitseinrichtungen auch die Fachvorträge und Podiumsdiskussionen von besonderem Interesse waren.

Auch das Gulielminetti-Haus beteiligte sich mit einem Stand, der von Frau Marlies Zielinski, Frau Renate Dauner und Frau Karin Klingor betreut wurde. Trotz des relativ geringen Interesses der Bevölkerung war es für die Beteiligten ein Erfolg.

Danke für Ihren Besuch!



Ein Ort der Stille

In den ersten drei Ausgaben der Gulielminetti-Rundschau stellten wir Ihnen, verehrte Leser, unser Haus vor.

Die vielen Erlebnisse der Freude, die Angebote im musischen Bereich, die Möglichkeiten zur körperlichen Ertüchtigung, nicht zu vergessen die Geselligkeit in der Cafeteria, all dies belebt unsere Tage.

Das Jubiläum „35 Jahre Gulielminetti-Haus“ wurde von Bewohnern, Gästen und Mitarbeitern getragen und freudig erlebt. Dankbar dürfen wir zurückblicken und wir alle sind stolz auf unser Haus.



All die Menschen, die hier wohnen, sie können „den Tagen mehr Leben geben“. Sie werden behutsam an die Hand genommen und liebevoll begleitet.



Heute wollen wir, als die derzeitigen Bewohner, den Planern des repräsentativen und lichtdurchfluteten Hauses danken, dass sie im Erdgeschoss einen großen Raum schufen. Für die Bewohner des Hauses und viele Familien aus der Nachbarschaft ist die Kapelle ein zentraler Punkt. Mit der katholischen Gemeinde freuen sich die evangelischen Gläubigen, dass hier Gottesdienst gefeiert wird. Die Messe wird mit der Orgel begleitet. Dank der Unterstützung vieler ehrenamtlicher Helfer ist es vielen Heimbewohnern möglich, den Gottesdienst zu besuchen. Wir können das Kirchenjahr erleben und so wird die Kapelle im Haus zu einer lebendigen Begegnungsstätte.

Das Wort „zur Mitte finden“ zeigt uns Wege „ja, der Herr ist mitten unter uns“. Jeder, der in stiller Einkehr oder zum gemeinsamen Gottesdienst und der Feier der Liturgie kommt, kann seine Gedanken, Sorgen, Einsamkeit, aber auch Dank vor Gott bringen. Auch die eigene Familie, die jeder zurückgelassen hat, können wir ins Gedenken und Gebet mitnehmen. Wenn in einem Alten- und Pflegeheim eine Oase der Stille einlädt, können wir aus den Quellen des Heiles schöpfen.

„An diesem Ort wohnt das Glück, hier findet das Herz Ruhe.“

Das Buch „Gedenken an unsere Verstorbenen“ will uns erinnern an unsere Heimgegangenen aus diesem Jahr.

Es ist ein Geschenk, dass die drei Heimleiterinnen Frau Luther, Frau Streif und nun unsere verehrte Frau Dauner immer für die Anliegen der „kleinen Gemeinde Gulielminetti“ offen waren bzw. sind. Seit 35 Jahren wird diese kleine Gemeinde von Seelsorgern der Stadt betreut und wir sind reich, dass es so ist, wie es ist. Ehrenamtliche Helferinnen schmücken liebevoll mit Unterstützung des Hauses die Kapelle passend zum Kirchenjahr.

Eine lebendige Gemeinschaft lebt von Festen, und Ostern ist mit den Kartagen das größte Fest. Dieses Jahr zum Osterfest schmückten die Frauen besonders schön den Altarbereich, die Osterkerze und das Taufwasserbecken mit frischem, jungem Grün. Die Stecken mit Ostereiern in den Kirchenfarben gelb-weiß schmückten den Gang hin zum Altar. Dieses Jahr erstrahlte die Kapelle besonders schön in leuchtendem Glanz.



Mit dem Einzug ins Altenheim mussten wir das, was in der Heimatpfarrei uns lieb und vertraut geworden ist, nicht aufgeben. Wir sind sehr froh und dankbar um diese geistige Heimat in unserer kleinen Gemeinde Guelminetti. Allen, die uns religiöses Leben ermöglichen, ein „Vergelts Gott“.

*Lebe deine Sehnsucht,
denn das, was ist, ist nicht alles.
Lass deine Sehnsucht zu.
Du wirst spüren:
Wir tragen in uns etwas, was diese Welt übersteigt.*

Anselm Grün



Gottesdienst: Samstag um 17.00 Uhr
Rosenkranz: Samstag um 16.30 Uhr

Gesichter aus der Kindheit

Bei unseren Redaktionssitzungen passiert es immer wieder, dass unter den Heimbewohnern Erinnerungen aus der Kindheit, die Jahrzehnte zurückliegen, ausgetauscht werden.

Passend hierzu fanden wir im **Stadtmuseum der Stadt Marktoberdorf** in der Eberle-Kögls-Straße 11 historische Requisiten und Bilder. Hiermit möchten wir uns ganz herzlich bei Frau **Emilie Eigler** bedanken, die uns die Fotoaufnahmen im Stadtmuseum ermöglicht hat.



Frau Katharina Bartels:

„Die Schule war für mich eine Qual, weil ich so früh aufstehen musste. Auf dem Weg zur Schule war ich müde und habe mich in das Gras am Straßenrand gelegt und geschlafen. Weil ich zu spät gekommen bin, musste ich eine Strafarbeit schreiben.“

Frau Frieda Scholz:

„Ich ging schon in den Kindergarten. Die Tante Rosa dort nannte mich immer „Friedele“.

Ich hatte immer eine große Schleife im Haar.“

Herr Hans Röser:

„Mit 5 und 6 Jahren gingen wir in den Kindergarten und mit 7 Jahren kamen wir zur Schule. Im ersten Schuljahr bis Weihnachten lernten wir die zweite Sprache, das war rumänisch.“



*Dieser alte Bauernschrank wurde von unserer ehemaligen Heimbewohnerin, **Frau Helene Hanreich**, im Stadtmuseum eingeräumt, wie es in den 30er Jahren üblich war.*



*Dieses und viele weitere Wischtücher hat unsere Heimbewohnerin, **Frau Pauline Lang**, für das Stadtmuseum gehäkelt.*

Frau Pauline Lang:

„Beim Radfahren lernen bin ich immer beim Auf- und Absteigen hingefallen. Da habe ich mich auf den Misthaufen fallen gelassen und bin deshalb weich gelandet.“

„Wir hatten einen Schweinestall. Wenn die Schweine im Gang herausgesaust sind, bin ich auf das Schwein hinauf und geritten; meistens aber verkehrt herum.“

„Auf der Weide habe ich die Milch direkt vom Euter der Kuh gemolken. Ich bin unten hineingelegen und die Kuh blieb stehen.“